

## Hohes k. k. Ministerium!

Bald sind es zwei volle Jahrhunderte als, von Kaiser Leopold gegründet, die Innsbrucker Universität nach dem Muster jener zu Ingolstadt, und mit den Vorrechten der Wiener und Prager Hochschule beehrt, in unserer Stadt erstand, um das Land Tirol für die verschwundenen Vortheile einer ehemaligen Residenz der tirolisch-österreichischen Regentelinie zu entschädigen. Allmählig an Lehrkanzeln aller Fakultäten bereichert, hatte sie bereits 105 Jahre geblüht, vom In- und Auslande geachtet und besucht, und so den Erwartungen entsprochen, welche Kaiser Leopold in seiner Stiftungsurkunde aussprach, als er unter andern den empfehlenswerthen Standpunkt dieser Anstalt mit den Worten bezeichnete:

„Prout nunc et praesenti nostro caesareo decreto firmissimo et *semper valituro* ad majus divinae gloriae, catholicae religionis, et provinciae Tirolensis incrementum ac decus stabiliter et in perpetuum erigimus „et fundamus“ — dann weiter: „Cogitantes, quam opportuna (universitati) futura esset pluribus titulis provinciae nostra Tirolensis, quae *sicuti* naturae situ prae aliis provinciis tuta, ac praeterea *aurae salubritate*, victusque ubertate in paucis celebrata, demum *Italiam* inter reliquamque *Germaniam* media, Italis „proinde ac Germanis pariter peraccomoda, *insignem omnino colendis studiis opportunitatem* allatura „esset, et ab haeretica pravitate fortius felicisque se defensura,“ etc.

Wie klar und folgerecht spricht sich schon in diesen Stiftungsformalien die gerechte und kluge Würdigung von Umständen aus, welche die Stadt Innsbruck zum wünschenswerthen Sitz einer solchen Lehranstalt empfehlen!

Nur der Drang finanzieller Verlegenheit konnte im Jahre 1782 den Kaiser Josef II. zur Umstellung der Universität in ein einfaches Lyceum vermögen. Die Provinz wollte jedoch den unendlichen Nachtheil hieraus nicht verschmerzen; und ihre dringenden und wiederholten Bitten und Vorstellungen hatten bereits wieder von Seite der nachgefolgten Kaiser Leopold II. und Franz II. die Restauration der Universität, und zwar, wie jener Kaiser meinte, „als eines politischen Bollwerkes zum Schutze der Ordnung und des Gesetzes“ erwirkt, als der überraschende Tod dieses Monarchen und die nachgefolgten Zeitwirren der gerechten und schönen Hoffnung, nach einer abermaligen Unterbrechung im Bestand des Institutes, ein ferneres Ziel setzten. Erst im Jahre 1826 wurde dem Lande Tirol und der Stadt Innsbruck die große Wohlthat gewährt, in ihren Mauern das Palladium der Wissenschaft neu erstehen zu sehen. Der Jubel hierüber war unbegrenzt; die freudige Begeisterung der akademischen Jugend und der Bevölkerung Innsbrucks, ja des ganzen Landes, durchrauschte Berg und Thal.

Von dort an drängte sich die Wißbegierde zu den Hallen der Gelehrsamkeit. In wenigen Jahren empfingen Hunderte von Jünglingen die Laurea der Jurisprudenz und der Philosophie. Die Universität ward nicht nur ein Tempel der Geistesbildung; sie wurde auch die Pflanzschule der Sittlichkeit, der bürgerlichen Gesinnung und des Patriotismus. Keine höhere Lehranstalt ähnlicher Art kann wohl einer reineren Geschichte ihres Bestandes und Wirkens sich rühmen, wie die unserige. Und wenn nicht schon ihre ganze Vergangenheit als eine Tafel dastünde, in welcher sich das Handeln und Wandeln der akademischen Jugend und des Lehrkörpers auf der Aula sowohl, als im gemeinen Leben ganz fleckenlos abspiegelte; so würde schon die Geschichte der Gegenwart dafür einstehen, daß der Geist, welcher unsere Universität beseele, sich stets auf das ruhmvollste am Geschehe des Vaterlandes betheiligte, und den Trophäen des österreichischen Doppeladlers manche werthvolle Zierde beifügte.

Innsbruck, Tirol, ja die Monarchie durfte mit Stolz auf die Söhne blicken, welche, wie einst in den Kämpfen des Jahres 1797 auf dem Schlachtfelde von Spinges, so auch im heurigen Kampfe auf Tod und Leben der österreichischen Monarchie, mit den Schützen des Landes und den Bürgern Innsbrucks, wetteifernd ihr Blut an den Marken Tirols und Deutschlands verspritzten, um die Siege der tapferen Armee möglich zu machen und das Heil des Vaterlandes zu retten.

Der gerechte Stolz und das Vertrauen des Vaterlandes auf diese Universität mußte und konnte sich daher bei dem heurigen Landtag nicht anders und besser ausdrücken, als wenn die Stände sich einhellig zum Antrag einer Petition vereinigten, welche dahin gerichtet war, daß die fakultative Einrichtung dieser Anstalt im Sinne des neueren Unterrichtssystems erweitert und durch die Vereinigung des theologischen Seminariums mit den juridischen und medizinischen Fakultäten zur vollständigen Universität im eigentlichen Sinne des Wortes emporgehoben werde. Dieser Antrag fand seine um so leichtere Begründung und Ausführbarkeit, als die Trennung des Bischofssitzes mit dem geistlichen Seminarium von dem Sitze des Guberniums schon im Jahre 1826 bei der Restauration der Anstalt als eine sehr ungelegene Anomalie bedauert wurde, nun aber durch die Aussicht, den Bischofssitz mit dem Seminar hieher zu verlegen, ihrer Beseitigung gewärtiget.

Während sich nun vor wenigen Wochen noch das Land Tirol und die Stadt Innsbruck mit der gegründeten Hoffnung schmeichelte, daß diesem Antrag der Ständeversammlung die gebührende Würdigung höheren Ortes unfehlbar zu Theil werden dürfte — verbreitet sich plötzlich die Nachricht, daß die Regierung mit dem Plane umgehe, die Universität gänzlich aufzuheben und anderwärts hin, wahrscheinlich nach Salzburg, zu verlegen.

Für die Mißstimmung, welche diese Nachricht im Lande und in der Stadt Innsbruck erzeugt, kann man nur dann den gerechten Maßstab der Beurtheilung finden, wenn man berücksichtigt:

1. einerseits die tiefe Wunde, welche uns durch eine solche Verfügung geschlagen wird;
2. wie wenig wir hierauf gerade im gegenwärtigen Momente gefaßt sein können.

Wir erlauben uns, diese Gesichtspunkte hier dem Auge der unbefangenen Beurtheilung näher zu legen, wie folgt:

Zuvörderst ist es die Stadt Innsbruck, für welche wir hier das Wort führen. Diese Stadt hatte zur Zeit, als die Wiederherstellung der Universität unter Kaiser Leopold II. bereits beantragt war, bei der damals gleichzeitig im Zuge gewesenen Steuerregulirung eine verhältnismäßig höhere Steuerlast nur mit Rücksicht auf die ihr durch Errichtung der Universität zugehenden Vortheile übernommen. In Folge jener finanziellen Vortheile hat Innsbruck ferner sich seit 20 Jahren einer darauf berechneten, drückenden Konsumtionssteuer-Aufbürdung unterziehen müssen. Diese Stadt, welche als eine der jüngsten deutschen Städte noch gleichsam in

der Jugend ihrer städtischen Entwicklung dasteht, bedurfte von jeher einer künstlichen Nachhülfe zur Gewinnung größeren Wohlstandes. Sie fand dieselbe hauptsächlich in dem Vorhandensein öffentlicher Lehranstalten. Auf die Frequenz von Schuljugend ist ein großer Theil ihres gewerblichen Verkehrs, ihres Gebäudewerthes, und somit ihrer Konkurrenzfähigkeit zu öffentlichen Abgaben gegründet. Darauf waren viele Unternehmungen und Anstalten, wie z. B. Buchhandlungen, Leihbibliotheken, Leseanstalten, Kaffeehäuser, Theater, und alle hierauf ausgelegten städtischen und Privatfonds berechnet, welche von dem Momente, wo die Lehranstalt verschwindet, einen bedeutenden Betrag ihrer Rentirbarkeit verbüßen. Innsbruck hat nie versäumt, dem Streben nach Wissenschaft möglichst willfährig zu sein; es hat mit einer gastfreundlichen Mildthätigkeit, die man weit und breit rühmt, alljährlich eine große Anzahl armer Studirender ernährt und unterstützt, und dadurch den Vortheil, welchen es von dem Besuch und Aufenthalt wohlhabender Akademiker ziehen konnte, dem ganzen Lande größtentheils wieder vergütet.

Wie würden sich nun aber die Verhältnisse der Stadt traurig mißgestalten, wenn künftig alljährlich einige Hunderte von Studirenden vom Platze fern bleiben; ja, wenn sogar unsere eigene Jugend genöthigt wird, von unserer im äußersten Punkte der Monarchie gelegenen Provinz hinweg auf entfernte Studienanstalten zu ziehen, und deswegen unsere spärlichen, sauer erworbenen Kreuzer entweder außer Landes zu tragen, oder mit ihren Talenten Armuth halber daheim zu verkümmern, da ihnen die Mildthätigkeit der Innsbrucker wohl nicht allerorts entgegen kommen dürfte.

Wie öde und verlassen wird es sodann in unserer kleinen Stadt aussehen; wie wird der Einwohner und der fremde Besucher die gesellschaftliche Lücke fühlen; der Gewerbsmann und namentlich auch die Klasse der Bedienenden den Entgang des Erwerbes beklagen! Man berechne, daß eine Zahl von wenigstens 400 Personen, aus Studenten, Professoren und deren Familien bestehend, den Kopf auf 300 fl. durchschnittlich angeschlagen, eine Barschaftsumme von 120,000 fl. hierorts in Umlauf setzte, und erwäge dann den nachtheiligen Einfluß, welchen die ganz plötzliche Entziehung dieser Rente und die Entwerthung der ihr zum Grunde liegenden Kapitalien und Besitzgegenstände herbeiführt, so daß es eben so viel wäre, als wenn man die Stadt um beiläufig 2,400,000 fl. an Arbeits- und Kapitalfonds verkürzen würde.

Diese finanzielle Wunde der Stadt wird nun um so größer, ja sie wird als gänzlich unheilbar und tödtlich zu einer Zeitperiode, wo die neu-organische Gestaltung und der Zustand unserer Staatswirthschaft ohne hin auf Reduktionen der Beamtenstellen, die hier konzentriert waren, bedacht sein muß, wodurch also die Stadt um mehrere Quellen ihres Einkommens und ihres Verkehrs geschmälert, und dem sichern Ruin mancher Einwohner und ganzer Gewerbsklassen nahe gebracht wird.

Was nun hier von der Stadt Innsbruck gesagt wurde, trifft mittelbar das ganze Land Tirol; denn Innsbruck war seit vielen Jahren die vorzüglichste Pulsader unseres städtischen und provinziellen Lebens. Seine Lage an dem Straßeknoten nach Süd und Nord, Ost und West, seine Verbindungsfähigkeit durch Wasserstraßen und Eisenbahnen; seine durch Fleiß, Redlichkeit und Sparsamkeit eines wahrhaft österreichisch-deutschen Bürgerthums gesammelten und vorbereiteten Fonds haben schon längere Zeit einen vortrefflichen Vereinigungs-, Niederlags- und Leitungspunkt für alle Industrie- und Merkantil-Unternehmungen des ganzen Landes abgegeben, sind eine Basis des öffentlichen Kredites für Regierung und Private im In- und Auslande geworden.

Die Gefährdung des Wohlstandes dieser Stadt würde unfehlbar dem ganzen Lande einen gefährlichen Stoß versetzen. Sie würde sich am meisten dadurch rächen, daß der tirolische Patriotismus, welcher in der Stadt Innsbruck stets den ersten und mächtigsten Vertreter und Ausdruck fand — gerade hier niedergedrückt und erlöschend oder erkaltend, nicht leicht irgend wo mehr im Lande, namentlich nicht im italienischen Theile desselben, zur gebührenden Geltung und Thätigkeit geweckt werden kann. In Innsbruck allein fanden die gefährlichen Abtrünnigkeits-Tendenzen der Wälschen ihre kräftigste Bekämpfung; von Innsbruck aus wurde der gute Wille und der Muth zur Landesvertheidigung durch Wort und That bis in die fernen Städte und Thäler der



ganzen Provinz entflammt; Innsbruck hat das Muster der öffentlichen Ordnung gegeben, hat begriffen und gezeigt, wie man die neue Freiheit mit Besonnenheit gebraucht; es hat durch die Organisation der vortrefflichen Stadtschützen- und Nationalgarde, durch den beschwerlichsten, fleißigsten Dienst derselben; durch die sorgfältigsten Aufmerksamkeiten der Treue und Liebe während der Anwesenheit des allerhöchsten Hofes, durch den gemeinmüthigen Empfang der Deputationen aller österreichischen Stämme — mit einem Wort, bei jedem Anlasse bewiesen — wessen Geistes die Stadt ist, und wie dieser Geist auf das ganze Land zu wirken berufen sein muß.

Innsbruck ist das Herz Tirols. Was unserer Stadt wehe thut, verletzt das innerste Leben des Landes. Was aber dieses Land für Oesterreich, was es sogar für Deutschland seit Jahrhunderten war und noch ist, darüber hat bereits die Geschichte einer langen Vergangenheit und die Erfahrung der jüngsten Zeit ihr unumstößliches Urtheil gesprochen.

Wo ständen die Marken Oesterreichs und Deutschlands, wenn nicht Tirol die Gränzpfähle mit seinem kräftigen Arme eingesetzt und mit der Inschrift seines Herzblutes so deutlich bezeichnet hätte?

Und gerade jetzt, wo wir mit erhebendem Selbstgefühl diese Frage nicht von uns selbst, sondern von der ganzen europäischen Mitwelt ausrufen hören, gerade jetzt sollen wir das Todesurtheil unserer Kraft, unserer Treue vernehmen!

Wir fühlen deshalb auch die Berechtigung und Verpflichtung nach den Gründen zu forschen, welche das hohe Ministerium zu einer, mit unseren Bedürfnissen und gerechten Wünschen so direkt in Widerspruch stehenden Maßregel, wie die beantragte Versetzung der Universität von Innsbruck nach Salzburg wäre, bewegen könnten.

Ein vergleichender Blick auf unsere Stadt gegen andere Städte wird hier vor Allem Noth thun, und was sich hiebei dem unbefangenen Urtheile als unübersehbar aufdringt, ist Folgendes:

1. Innsbruck liegt in einer der gesündesten Gegenden der ganzen österreichischen Monarchie. Nirgends ist das körperliche Wohlfühlen der studirenden Jugend geborgener als hier. Wie sehr diese körperliche Gesundheit und Kraftentwicklung dem geistigen Leben und Bilden unentbehrlich und förderlich sei, bedarf wahrlich keiner weiteren pädagogischen und psychologischen Erörterung. Dem Staate aber muß es eines der wichtigsten Momente sein, aus blühenden und gekräftigten Jünglingen Männer heranreifen zu sehen, welche einer körperlichen und geistigen Anstrengung gewachsen sind, um dem Vaterlande in Krieg und Frieden dienstfähig zu Gebote zu stehen.

2. Innsbruck, welches von vier Straßenländern nach österreichischen und auswärtigen Nachbarländern durchschnitten ist, bildet hiebei einen wohlgelegenen Konversationsplatz für den Besuch von Gelehrten aus allen Gegenden, die sich hier häufig aufhalten, ihre wissenschaftlichen Studien mit einander vereinigen, ihre dießfälligen Bereicherungen mit einander austauschen. So bildet diese hierortige Anstalt eine in ihrer Art klassische Vermittlung zwischen den Potenzen und Errungenschaften der Geistesbildung im Norden und Süden, im Osten und Westen des verjüngten Deutschlands, Oesterreichs und Tirols; und die Vortheile, welche sich hieraus für unser Land und dadurch auch für die Monarchie mit Recht erwarten lassen, erscheinen unberechenbar.

3. Die Natur unseres Landes enthält wegen ihrer klimatischen Lage und geognostischen Formationen einen solchen unergründlichen und unerschöpflichen Schatz von Gegenständen des Studiums, wie er anerkannter Maßen sonst nirgends in Europa auf so kleinem Terrain getroffen wird. Welcher Forschungs- und Uebungsstoff biethet sich hiemit den heut zu Tage so praktisch gewordenen Naturstudien, und wie erfolgreich und lohnend kann die fernere Ausbeute dieses Schazes für die Industrie unserer Provinz werden! Und gerade dieses durch



unsere schöne und großartige Natur angeregte Studium ist es, welches den jugendlichen Charakter am meisten fesselt, ihn am reinsten, am unschuldigsten erhält, am zweckmäßigsten anstrengt, abhärtet, und so die Kraft des Geistes und des Körpers zugleich übt; Vortheile von unendlichem Werthe, und doch so leicht und wohlfeil gewinnbar.

4. Der Beweis für die eben gemachte Bemerkung liegt am deutlichsten darin vor, daß sich seit der letzten Restauration der Universität die Vorliebe für Wissenschaft und Kunst in Tirol unter der studirenden Jugend so merklich vermehrte und erhöhte, daß allenthalben Privatvereine für Zwecke der Wissenschaft sich bildeten, wie z. B. der landwirthschaftliche und geognostische Verein u. c.; daß öffentliche gelehrte Cirkel und Vorträge gehalten und im Drucke vervielfältigt wurden; daß viele Privatsammlungen und öffentliche Kabinete, worunter vorzüglich die im Ferdinandeum aufbewahrte geognostische, mineralogische und ornithologische entstanden sind — alles Spuren des allenthalben rege gewordenen wissenschaftlichen Forschungstriebes und Eifers, welche einerseits den empfänglichen Sinn des Bewohners für diese Geisteskräfte bekräftigen, andererseits den so nothwendigen Vorrath des Materiales der Schule für die Zukunft willkommenst zu Gebote stellen. Ohne eine solche Schule, um deren willen sie entstanden, werden diese kostbaren Sammlungen und Vereine der Vernachlässigung und Auflaffung verfallen; die darauf verwendeten Summen keine Frucht der Bildung abwerfen, und unser Land jenen geistigen Aufschwung wieder entbehren, den es auf dem Gebiete des Naturstudiums und der damit verknüpften geistigen Konversation mit so vielen Gelehrten Europa's in den letzteren Jahren gewonnen hatte.

5. Nicht zu übersehen ist der Umstand, daß die Innsbrucker Universität, wie die Leopoldinische Stiftungsurkunde sie treffend bezeichnet, ein politisches Bollwerk zum Schutz der Ordnung und des Gesetzes bilden kann und soll.

In der That hat sie solchen Beruf. Und zu keiner Zeit wäre es wohl gefährlicher für Oesterreich, dieses Bollwerk zu entfernen, als gerade jetzt! — jetzt, wo sich die feindseligen, dem Tiroler, dem Oesterreicher und dem Deutschen mit tödtlichem Haffe verschworenen Tendenzen wälscher Treulosigkeit auf so unerhört freche und schändliche Weise gegen uns in die Schranken der Gesetzlosigkeit stellten, unsere deutsche Ehrlichkeit mit tückischem Verrathe lohten, und nach unserem redlichen Landesbesitzthum und heimathlichen Herde die habgierigen Fänge auswarfen; jetzt, wo es ihnen bereits gelungen ist, ganzen Ortschaften die deutsche Zunge zu lähmen, die Marken unseres Tirolerlandes zu verrücken, unsere Nationalkraft zu schwächen, und mit der Tücke Napoleonischer Diplomatie den Riesenleib unseres Volkes und Landes erst zu zergliedern, um ihn bald zu zermalmen. Der Geist unserer Universität war bisher vorherrschend ein ganz österreichisch-deutscher; und hätte man dieselbe durch Beifügung der theologischen und medizinischen Fakultät vervollständigt und gekräftigt, und dadurch die Frequenz vieler südtirolischen Jünglinge vom Besuche der lombardisch-venezianischen Universitäten ab- und hieher gelenkt, so wäre uns die wälschtirolische Bevölkerung im Umgang der Jugend und im gewinnenden Verkehr deutscher Gesinnung befreundet und politisch zugethan geblieben, während sie uns jetzt entfremdet ist.

Wie weit wird aber diese bedauerliche Entfremdung erst dann werden, wenn mit dem Verschwinden der Hochschule, diesem bisherigen fast einzigen Bindungsmittel des deutschen und wälschen Nationalelementes, aller Verkehr der jugendlichen Gemüther von Deutsch- und Wälschtirol wegfällt, und eine gänzliche Theilnahmslosigkeit, wo nicht konstante Antipathie der tirolischen Volksstämme gegen einander hervortritt und genährt wird.

Wird Oesterreich diese geistige Zersetzung unseres Landes nicht selbst theuer büßen? Wir befürchten dies, und rathen daher auch aus diesem Besorgnißgrunde ein so wichtiges Heil- und Rettungsmittel, wie es in einer gemeinschaftlichen Landeshochschule liegt, ja nicht zu verschmähen, damit nicht die Hülfe dann zu spät komme!

6. So wie die natürliche Gestaltung Tirols, so ist auch die des Volkes durch eine auffallende, merkwürdige Mannigfaltigkeit der einzelnen Thalbewohner in Abstammung, Sprache, Mundart, Sitten, Gebräuchen

und Bedürfnissen, ausgezeichnet. Wer dieses Volk behandeln, regieren will, muß es vorerst auf das genaueste nach seiner Individualität kennen, um es nicht mißzuverstehen, um nicht von ihm mißverstanden zu werden.

Diese Volkskunde darf nicht erst während der Beamtenpraxis, vielleicht nach vielen Mißgriffen, erworben, sie muß schon vor dem Amtsantritte angeeignet werden. Wo kann jedoch solches besser und einfacher geschehen, als auf der Hochschule, wo die bereits zur Beobachtung und Auffassung verschiedener Charaktere und statistischer Notizen vorbereitete Jugend aus allen tirolischen Thälern und Städten sich in offener Mittheilung ihres Wesens nahesteht und wechselseitig durchschaut. Dieser Umstand ist in gegenwärtiger Zeit um so wichtiger, wo das Volk in seiner freieren Selbstständigkeit mit den Beamten die Funktionen der öffentlichen Gewalt theilt, und mit ihm entweder Hand in Hand geht, oder in bedauerliche Konflikte kömmt.

Durch die Ausbildung unserer Jugend auf einer anderen Universität geht dieser Vortheil einer genauen Volkskunde jedoch größtentheils verloren, während er durch Belassung dieser Anstalt allhier dem Lande gewahrt, und den Studirenden und künftigen Beamten mit Leichtigkeit während der Studien und der zu kleinen Ausflügen im Lande benützten Ferialzeit möglich gemacht wird.

Dem Bollgewichte solcher Gründe gegenüber, welche der Stadt Innsbruck das kräftigste Empfehlungswort führen, muß jedes Bedenken verschwinden, und jede Einwendung entkräftet dastehen, welche man je unseren gerechten und billigen Wünschen und Vorstellungen entgegensetzen möchte.

So weit sich das Gerücht verlauten läßt, entlehnt man solche Bedenken zuvörderst aus den zwei Gesichtspunkten, nämlich:

1. daß der nöthige Fond zur Erhaltung einer vollständigen Universität dahier nicht vorhanden sei;
2. daß die medizinische Fakultät nicht bestehen könnte, weil der klinischen Lehrabtheilung das fachdienliche Substrat, nämlich die praktischen Uebungsanstalten nicht zu Gebote gestellt werden können.

Wir glauben in der glücklichen Lage zu sein, diesen Bedenken durch nachstehende Betrachtungen ihrer Haltbarkeit zu benehmen:

Ad 1. Was den Fond anbelangt, so ward durch die hohe Munifizenz des ursprünglichen Stifters Kaisers Leopold I. für die Ausstattung der Universität mit folgender Bestimmung gesorgt:

„Statutum habemus, in nostra provincia tirolensi studium generale sivi universitatem ad instar Viennensis, Pragensis et aliarum erigere, ac sic a nobis erectam *ex aerarii nostri proventibus* fundare, dotare ditareque, eamque liberali ac *perpetuo duratura* dote munifice donamus, fundum illi dotalem assignantes tirolenses nostras Salinas, ex quarum annuis proventibus *professorum salaria, aedificiorum tecta et reliqua* universitatis onera *abunde* sustententur.“

Es ergibt sich aus diesen gnädigen Stiftungsformalien, daß der glorreiche Stifter des Institutes alle hiefür erlaufenden Auslagen ohneweiters aus dem allerhöchsten Herar für alle Zukunft bestritten haben wollte, ferner daß Er dafür reichlichst gesorgt hatte.

Der hiezu anfänglich nach Bedarf der damaligen Zeit ausgeworfene und auf die Haller Salinen fundirte Deckungsbetrag vermehrte sich später durch die Großmuth der Landesfürsten und durch Privatbeiträge, und wurde von der Universität selbst, und zwar so gut verwaltet, daß sich im Jahre 1750 bereits ein Ersparniß von 60000 fl. zeigte, welches aber beides zur landesfürslichen Kammer eingezogen wurde, anstatt dem Vermögen der Universität als fruktifizirlicher Zuwachs zugeschlagen zu werden. Bis zum Jahre 1782 blieb so der Stand des Fondes für alle Fakultäten zureichend.

Die nachmalige Verkürzung dieses Fonds durch verschiedene Willkürlichkeiten und Ungerechtigkeiten der Gebahrung, und öffentliche Unglücksfälle, wie z. B. Reduktion von öffentlichen Fondskasse-Obligationen u., kann dem Lande Tirol nicht zu Verschulden und Nachtheil gereichen, sondern es bleibt die in der ursprünglichen Stiftung übernommene, und durch mehr als hundert Jahre gewissenhaft ausgeübte Obsorge des Staates in Beschaffung und Verwendung der zeitweilig benötigten Fonds von Rechtswegen noch immer aufrecht; und diese Obsorge, welche den früheren Bedeckungsfond in den Salinererträgen, und später noch in einer von den reaktivirten Stiftern abgeheischten Beitragsumme, endlich auch aus dem Studienfond entnahm, kann und muß sich bei der bis jetzt gesteigerten Ergiebigkeit dieser eben genannten Deckungsquellen, namentlich der Salinen, um so leichter und um so pflichtmäßiger von Seite des allerhöchsten Herrers herauszustellen.

Die genaue und aktenmäßige Darstellung über die Verhältnisse des Universitätsfonds und seine Gebahrung findet sich in einem Subernialbericht an die hochlöbliche Central-Organisationskommission zur Sitzung vom 12. Oktober 1815, welcher bei den Registratursakten der löbl. ständischen Aktivität zu Innsbruck vorliegt, und genügenden Beleg gibt, wie unschuldig das Land Tirol nun die eingewendete Unzulänglichkeit des Fonds verbüßen mußte.

Es wäre hier eine zu weitläufige Abschweifung, die ganze Erklärung und Geschichte des diesfälligen Universitäts Haushaltes zu wiederholen. Nur eine Bemerkung dürfte hier am Plage sein.

Wo es sich um die höchsten Geistesgüter und die zu ihrer Gewinnung nöthigen Institute handelt, darf keine Auslage als zu hoch geschaut werden. Jedes Mäkeln und Knickern bei solcher Gelegenheit ist die größte Sünde wider den Geist des Volkes, ist ein Selbstmord der Nation.

Eine Universität ist ferner nie vom beschränkten Gesichtspunkte einer Lokalanstalt zu betrachten, und in ihrer Einrichtung nach den Bedürfnissen und Sustentations-Hilfsmitteln eines Ortes zu bemessen, sondern sie ist ein Gemeingut des ganzen Staates, dessen Bürger sie heranzieht und ihm dieselben ebenfalls nicht bloß im Orte der Anstalt, sondern innerhalb des ganzen Staatsgebietes zur Verfügung stellt.

Der Staat — und nicht eine Stadt — hat somit den Untergang oder die Verkümmernng einer solchen Anstalt aus finanziellen Bedenken vor der ganzen gebildeten Welt zu verantworten.

Ad. 2. Ueber das zweite Bedenken, und zur Beschwichtigung desselben, möge die hier beiliegende Darstellung aller bereits gegenwärtig vorhandenen und noch eventuell leicht gewinnbaren Hilfsmittel zur Gründung und praktischen Beschäftigung einer klinischen Anstalt am Sitz der Universität dienen.

Sie enthält hierüber alles Beruhigende, und wir haben deshalb über diesen rein technischen Beleg nichts Weiteres mehr beizufügen.

\* \* \*

Indem wir nun die Würdigung dieser angeführten Gründe unserer Bitte der weisen Einsicht des hohen Ministeriums anzuempfehlen wagen, drängt es uns schließlich, noch eine Rücksicht für unsere Lage in Anspruch zu nehmen. Die ganze Welt weiß, was Tirol im heurigen Jahr für die Monarchie gethan, wie bereitwillig es das Blut seiner Söhne nebst vielen anderen Opfern auf dem Altar des österreichischen Vaterlandes darbrachte, und wie tief verwundet es in seinem provinziellen Leben ist! Während der Tage der Gefahr und der Leiden hat unser Land — nicht gefordert, wie andere Provinzen, sondern geleistet; nicht empfangen, sondern geopfert. Noch schmerzlichere Wunden, als die schon geschlagenen, stehen dem finanziellen und politischen Wohl durch allfällige Reduktion der Behörden bevor.

Während nun die allgemeine Volksstimmung, kaum von ausgestandenen Drangsalen aufathmend und der Zukunft wehmüthig entgegensehend, einer Anerkennung des Geleisteten und mancher tröstlichen, aufmunternden Begünstigung, besonders in der Universitätsache, gewärtig war: muß ihr der Verlust des Institutes als eine unverdiente Strafe, statt verdienten Lohnes, um so schmerzlicher fallen. Der Patriotismus erscheint dadurch auf eine zu harte Probe gestellt, als daß er nicht an der neuen Ordnung der Dinge verzweifeln möchte.

Nur Eine Stimme herrscht darüber durch Stadt und Land, die des Schmerzes, des Entsetzens, der Unzufriedenheit, wo nicht der Reue über das erkämpfte Verdienst. Wir dürfen diesem Zustande keine hellere Farbe leihen, als er trägt. Es wäre dies ein Verbrechen an der Wahrheit, deren Verläugnung uns hier, besonders für den Fall irgend einer neuen politischen Katastrophe, allzu theuer zu stehen kommen könnte.

Möchte daher das hohe Ministerium in dieser Angelegenheit dem bescheidenen, gerechten Wunsche des Volkes in Anbetracht seiner unlängbaren Verdienste, auch die hohe Gewährung nicht versagen! Dies ist Tirols erste Bitte an seine konstitutionelle Regierung!

### In Ehrfurcht

die gehorsamst unterzeichneten  
Repräsentanten der Stadt Innsbruck:

**Georg Erler, Magistratsrath.**

**Franz Schöpfer, Magistratsrath.**

**Joseph Erler, Magistratsrath.**

**Johann Schumacher, Magistratsrath.**

**Joseph Mahr, Magistratsrath.**

**Dr. Anton Clemann.**

**Joseph Hosp.**

**Simon Tschurtschenthaler.**

**Ferdinand Nis.**

**Lorenz Meyer.**

**Anton Fischwaller.**

**Dr. Joseph Pembaur.**

**Joseph Scheyring.**

**Joseph Meyer.**

**Joseph Ignaz Seewald.**

**Joseph Simon Kapferer.**

**Franz Unterberger.**

**Joseph Jakob Moriggl.**

**Georg Hörmann.**

**Joseph Wackernell.**

**Friedrich Wilhelm.**

**Johann Ortner.**

**Joseph Dellacher, Apotheker.**

**Dr. Georg Berreitter.**

**Joseph Malfatti.**

**Johann Groß.**

**Paul Dschlinger.**

**Martin Kapferer.**

**Joseph Mahr.**

**Klingler.**

**Peter Ferstl.**

**Johann Amberg, Stadtpfarrer und Dekan.**

**Allois Walde.**

**Franz Baur.**

**Franz Wopfner.**

**Leonhard Jakob Oberlindober.**

**Johann Kunz.**

**Dr. Ignaz Pfandler.**